

Die Wurzeln und Visionen der Vorarlberger Naturschau – Das Selbstverständnis eines Naturmuseums im Wandel der Zeit

von J. Georg Friebe

VORARLBERGER
NATURSCHAU
8
SEITE 201–209
Dornbirn 2000

Zum Autor

Geboren 1963 in Mödling / NÖ, aufgewachsen in Rankweil. Studium der Paläontologie und Geologie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Dissertation über die Stratigraphie und Paläogeographie der Leithakalk-Areale im Steirischen Tertiärbecken. Seit 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Vorarlberger Naturschau.

Die Wurzeln – Zur Geschichte der Vorarlberger Naturschau

Die Vision Siegfried Fusseneggers – 1920 bis 1955

Ohne Siegfried Fussenegger (1894-1966) gäbe es keine Naturschau. Seinen Visionen, aber auch seinem Stolz und Ehrgeiz ist es zu verdanken, das Vorarlberg (neben Salzburg und Wien) ein selbständiges Naturmuseum besitzt. An der Dolomitenfront im Settsass – Col di Lana – Gebiet bei St. Cassian hatte Fussenegger nicht nur die Perversion menschlichen Machtstrebens, sondern auch die Schönheit der Natur kennengelernt. Daraus erwuchs in ihm der Wunsch, die Natur Vorarlbergs in allen Details zu dokumentieren und der Bevölkerung in einer eigenen Dauerausstellung öffentlich zugänglich zu machen. Diese Idee sollte sein weiteres Leben prägen (OBERHAUSER 1967, FUSSENEGGER 1987, PLATZGUMMER 1987).

Seine erste Ausstellung konnte er 1927 nach langen und zähen Verhandlungen mit der Stadt Dornbirn in der Fronfeste (dem heutigen alten Rathaus) einrichten. Kernstück der Schausammlung waren nicht etwa publikumswirksame zoologische oder botanische Exponate, sondern seine umfangreiche paläontologische Sammlung (siehe dazu auch: FRIEBE 1999). Im Herbst 1931 wurde die Ausstellung um eine botanische Abteilung erweitert. *„Es handelt sich dabei zunächst nicht so sehr um hochwissenschaftliche Aufgaben, sondern, dem „Museum für Alle“ Rechnung tragend, mehr um allgemeinverständliche und zum Teil sogar aufs Praktische hinzielende Schaustellungen.“* (M.G. 1931).

Fussenegger hatte sich von Anfang an um eine anschauliche und räumlich geschlossene regionale Darstellung des ganzen Landes bemüht. Wenngleich das Wort „Museum“ immer wieder in seiner Korrespondenz vorkommt, stand er diesem Begriff reserviert gegenüber. In seiner Schau der Naturgeschichte Vorarlbergs wollte er *„gerade das Gegenteil einer musealen Sammlung, nämlich das lebendige Leben, das Werden, Wesen und Vergehen und auch die ewigen Wandlungen der Natur unseres Landes zeigen“* (FLAIG 1967). Zeitlos modern ist das Programm, das ein anonym gebliebener Autor 1931 in der Wochenbeilage zum Vorarlberger Tagblatt vorstellte: *„Daß diese bewußt ineinandergreifenden,*



das biologische Zusammenleben in der freien Natur aufzeigenden Darstellungen unseres Museums von großem erzieherischen Werte sind, läßt eine auch nur flüchtige Besichtigung leicht erkennen. Es ist ja auch in unserer raschlebigen Zeit die vordringlichste Aufgabe eines Museums geblieben, daß es wirkliche Volksbildungsarbeit auf breitester Grundlage leiste. Jeder, insbesondere auch jeder im werktätigen Leben stehende Vorarlberger soll unser Museum nach Fertigstellung zu seiner weiteren Ausbildung aufsuchen, findet er doch für jede einzelne Gegend Ergebnisse der wissenschaftlichen Durchforschung niedergelegt mit ihrer besonderen Herausstellung für Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft. Jedermann soll die eigenen Beobachtungen in der freien Natur hier nachprüfen können und die richtige Bezeichnung von gefundenen Naturgegenständen dem Gedächtnis einprägen lernen, welcher Art diese auch immer sein mögen. Durch die naturgetreue Veranschaulichung der heimischen Tierwelt in ihrer kennzeichnenden Umgebung wird wohl auch so manches ungerechte Vorurteil beseitigt und vermeintlich schädliche Tiere werden künftighin mit anderen Augen angesehen werden. So wird unser Dornbirner Museum nicht zuletzt kräftig am tätigen Naturschutz mitwirken durch wissenschaftliche Aufklärungsarbeit.“ (M.G. 1931).

Ab Mitte der 30er Jahren suchte Fussenegger nach einem neuen Ausstellungsort, der nach vergeblichen Verhandlungen mit Bregenz und Innsbruck in der Stierhalle am Viehmarktplatz (heute Rathauspark) gefunden wurde. Die Schau der Naturgeschichte Vorarlbergs wurde am 4. Juni 1939 eröffnet (Details in PLATZGUMMER 1987).

Siegfried Fussenegger war Autodidakt. Mangelnde Kenntnisse in (theoretischer) Museologie machte er durch seine vielfältigen Auslandskontakte wett. Tips zur Gestaltung seiner ersten öffentlichen Ausstellung holte er sich bei Ernst Baumberger vom Naturhistorischen Museum Basel. Bei der Gestaltung der Schau der Naturgeschichte Vorarlbergs wurde er unter anderem von Walter Biese (Preußisches Geologisches Landesamt, Berlin) beraten (FRIEBE 1999). Und natürlich diskutierte er Fragen der Museumsgestaltung mit Fachkollegen.

Siegfried Fussenegger war Sammler. In zwei Jahrzehnten (1920 bis 1939) wurden die Musealien zusammengetragen, die noch heute den Kern der Sammlungen der Vorarlberger Naturschau bilden. Wie für jeden echten Sammler war ihm der Besitz eines jeden einzelnen Objekts (und damit die Möglichkeit, dieses der Öffentlichkeit zu präsentieren) oft wichtiger als dessen wissenschaftliche Bedeutung. Dies verdeutlicht nichts besser als eine Passage aus einem Schreiben seines Stellvertreters Alfred Ehrhart (er selbst war im Herbst 1939 zum Militärdienst einberufen worden) an Othmar Kühn (Naturhistorisches Museum Wien): *„Im Auftrage meines Herrn Chefs Siegfried Fussenegger beantworte ich Ihre Zuschrift vom 7.8.1939, in der Sie uns davon berichteten, daß Herr Prof. v. Pia bereit wäre, ein Stück von der Scesaplana zu untersuchen unter der Bedingung der Überlassung des Stückes an das naturhist. Museum in Wien. Herr Fussenegger erklärt sich in keiner Weise damit einverstanden und ersucht dringend um Zurücksendung der überlassenen Stücke. Er sagt wörtlich: „Es ist mir unmöglich, auch nur auf eines der Stücke zu verzichten!“ Ich bitte sie daher in seinem Auftrage um baldigste Übersendung besagter Stücke.“* Und Hermann Willy Schaad

schrieb im Juli 1927 schmunzelnd aus Bambaloka / Westcelebes – Holländisch Indien: „Wir waren ja „Gegner“ in einem Fossilkrieg an der Bregenzerache. War das doch fidel & schön. [...] Na, die Reise hierher war prächtig, & die Arbeit im Urwald noch mehr. Das ist eine Freude zu arbeiten. Kein „Feind“ ringsum, der in das eigene Gebiet einbricht, wie wir bei uns immer so voll Angst waren. Komisch das?“ (beide Stellen zitiert in: FRIEBE 1999).

Siegfried Fussenegger war Maler. Seine grossformatigen Ölbilder sind heute unschätzbare Dokumente unwiederbringlicher Landschaften. Damals lösten die Ölbilder im Naturmuseum Verwunderung, aber auch Bewunderung aus: „Ein Museum mehr? Ein ermüdlicher Gang durch Säle und an Schaukästen vorbei? Nein! – lebendige Wissenschaft und – Kunst. Der Schöpfer dieses neuen Museums in Dornbirn, das eigentlich gar kein Museum, sondern das lebende Naturbild eines ganzen Alpenlandes in einem Raum ist -, [...] ist nicht nur ein Laienforscher von riesigem Allgemeinwissen, sondern vor allem auch ein Künstler.“ (FLAIG 1939).

Siegfried Fussenegger war frei von wissenschaftlicher oder museologischer „Verbildung“. So konnte er seinen Visionen freien Lauf lassen und eine Ausstellung schaffen, die ihrer Zeit weit voraus war:

„Das ist nicht irgendein Museum nur für Fachleute, das (so unentbehrlich und wertvoll es sein mag) doch dem ungeschulten Besucher nur wenig zu sagen vermag und oftmals schuld daran ist, daß der Begriff Museum sich verbindet mit Glaskästen voll von tausend Scherben des gleichen Fundstückes, an denen man die Besucher vorüberleiten und schliesslich ganz erschlagen davon ins Freie fliehen sieht – froh, der Natur wiedergegeben zu sein.“ (FLAIG 1940).

„Was die Besonderheit des Dornbirner Museums ausmacht, ist der Umstand, daß die Naturgegenstände nicht einzeln für sich, losgelöst von ihrer Umgebung vorgeführt werden, sondern in ihren Zusammenhängen und Bedingtheiten, sowie auch die Gesteine und Versteinerungen in ihrem Vorkommen durch die beigegebenen Bilder gleichsam in die Natur zurückversetzt erscheinen. [...] Dieses Museum bietet eben etwas ganz anderes als das, was man sonst in einem Museum zu sehen gewohnt war, wo die Gegenstände, die Säugetiere, Vögel und Insekten, in streng wissenschaftlicher Anordnung nebeneinander gereiht sind, ohne Rücksicht auf Umwelt und Lebensweise. Das Dornbirner Museum hingegen versetzt die Gegenstände gleichsam in die Natur zurück und haucht ihnen Leben ein.“ (BLUMRICH 1935).

Die Vorarlberger Naturschau wird gegründet – 1955 bis 1960 (1966)

Die Gründung der Vorarlberger Naturschau markiert einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte des Museums. Mit dem Ankauf der Sammlungen Fusseneggers durch Stadt Dornbirn und Land Vorarlberg im Jahr 1955 wird die bis dahin private Initiative eines Einzelnen zum öffentlichen Gut. Bis zu diesem Zeitpunkt hätte der „Schau der Naturgeschichte Vorarlbergs“ – wie vielen anderen privaten Sammlungen auch – ein zeitlich begrenztes Dasein beschieden sein können. Nun sollten die Sammlungen Grundlage für ein öffentliches landeskundliches Museum sein, mit dessen Leitung Siegfried Fussenegger betraut

wurde. Dazu wurde in der Dornbirner Marktstrasse ein Gebäude zur Verfügung gestellt, das am 11. Juni 1960 eröffnet wurde.

Die Entstehung eines selbständigen Naturmuseums im Besitz der Öffentlichkeit machte eine zweite naturkundliche Sammlung am Vorarlberger Landesmuseum (für die überdies kein Sachbearbeiter zur Verfügung stand) überflüssig. Die Sammlungsbestände wurden an die Vorarlberger Naturschau übertragen, wozu auch das Einverständnis des Landesmuseumsvereins als ehemaliger Eigentümer notwendig war (ARCHIV VNS)

Mit den großräumigen Dioramen (Durchschaubild) ohne gemalten Hintergrund setzte sich Fussenegger weiterhin über die damaligen museologischen Konventionen hinweg und schuf einen Typus von Ausstellung, wie er in anderen Museen erst Jahre später Einzug halten sollte. Die Exponate wurden *„in lebhafter Abwechslung zu Schaubildern verbunden, bei denen jeweils Gruppen von Pflanzen und Tieren natürliche Einheiten ergeben.“* (KRIEG 1969). Schlagworte der Jetztzeit wie „Multimedia“ und „Vernetztes Denken“ waren Fussenegger nicht fremd: *„Eine ganz einmalige, physische, wissenschaftliche und künstlerische Leistung Siegfried Fusseneggers bedeuten die mehr als 150 von ihm selbst auf höheren Gipfeln mit ebensoviel Naturverständnis wie künstlerischem Empfinden gemalten großen Panoramen aus allen Landesteilen und ihre Erläuterung durch geologische Panoramen und Profile, Handstücke und Fossilien. Auch diese Darstellung [...] soll noch weiter ergänzt werden. So gehören neben die geologischen Karten und Reliefs entsprechende Darstellungen des Klimas, der Böden und der Vegetation. [...] Neben die nach Möglichkeit in ihren natürlichen Formen und Farben präparierten und nach ihren Lebensräumen zusammengestellten Objekten treten bildliche, besonders photographische Darstellungen, darunter viele Pflanzenbilder, auch Mikrophotographien des verstorbenen Innsbrucker Professors Adolf Wagner.“* (GAMS 1960).

In Anerkennung seiner Leistungen wurde Siegfried Fussenegger am 25. Juni 1960 das Ehrendoktorat der Universität Innsbruck verliehen.

Die Vorarlberger Naturschau unter Walter Krieg – 1967 bis 1993

Walter Krieg war bereits in der Aufbauphase in den Jahren 1958/59 ein enger Mitarbeiter Siegfried Fusseneggers. Nach dessen Tod 1966 wurde er mit der Leitung des Museums betraut. In den dazwischen liegenden Jahren war er als Gymnasiallehrer tätig und konnte dabei wertvolle pädagogische Kenntnisse und Erfahrungen erwerben, die später in seine museologische Arbeit einfließen (siehe Nachruf S. 263).

Unter der Leitung von Walter Krieg änderte sich das Selbstverständnis der Vorarlberger Naturschau grundlegend. Weniger der museale Aspekt, sondern die Erhaltung der Natur draussen im Gelände stand nun im Vordergrund: *„Gerade in unserer Zeit der raschen wirtschaftlichen Entwicklungen ist es außerordentlich wichtig, einzelne bedrohte Tier- und Pflanzenarten und einzelne besonders viel besuchte Landschaften unserer schönen Heimat zu schützen. Während Straßen und Autobahnen das Land durchschneiden, während Siedlungen grosse Gebiete rasch durchwachsen, während Industrieanlagen auf vorher unberührten*

Flächen entstehen, während Lärm und Gestank und Abwasser manche Naturschönheiten die uns Menschen sehr wertvoll sind, bedrohen, genügt es einfach nicht mehr, kleine Ausschnitte aus dieser Natur herauszunehmen und in ein Museum zu stellen. Hier muß wohl das Museum aktiv werden und zum Schutz dieser Natur beitragen.“ (KRIEG 1969).

Durch die Initiative ihres Leiters wurde die Naturschau als beratendes Organ im Naturschutzgesetz von 1969 (§ 22) verankert: *„Die Vorarlberger Naturschau ist in allen auf Grund von Landesgesetzen durchzuführenden Verwaltungsverfahren zu hören, die Fragen des Naturschutzes betreffen. Desgleichen haben öffentlich-rechtliche Körperschaften die Vorarlberger Naturschau zu hören, bevor sie Massnahmen durchführen, die Fragen des Naturschutzes betreffen.“* Seit 1982 fungieren die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Naturschau zudem als unentgeltliche Berater der Gemeinden (§ 2 (4) Landschaftsschutzgesetz 1982) (siehe dazu auch KRIEG 1983).

Gleichzeitig wurden neue Wege in der Vermittlung gesucht. So konnte am 01.02.1980 der erste hauptamtliche Museumspädagoge Österreichs seinen Dienst in der Naturschau antreten (mdl. Mitt. H. PLATZGUMMER 12.06.99). Zusätzlich zu konventionellen Museumsführungen bereicherten Aktionen wie Seniorenwochen oder ab 1983 Exkursionen das Dienstleistungsspektrum der Vorarlberger Naturschau. Broschüren und Faltblätter ergänzten das Informationsangebot. Das Museum selbst wurde durch einen Zubau erweitert, der in seinem Dachgeschoß auch einen Vortragsraum beherbergt (Details in KRIEG 1977).

Neben den klassischen Aufgaben eines Museums wird die Vorarlberger Naturschau immer mehr zu einer Serviceeinrichtung. Eine Pilzberatungsstelle wird eingerichtet, die Bibliothek wird öffentlich zugänglich. Hilfe bei Ungezieferbefall ist ebenso selbstverständlich wie die Bestimmung von Mineral- und Fossilfunden.

Wie schon der Museumsgründer stellt auch Walter Krieg die Sammlungen interessierten Fachwissenschaftlern als Informationsquelle zur Verfügung. Getreu seinem Grundsatz, die Natur draussen zu erhalten, förderte er aber auch gezielt Forschungsprojekte, die zum Ziel hatten, ausgewählte Aspekte der Naturwissenschaften landesweit zu dokumentieren (z.B. die geomorphologische Kartierung 1:10.000 durch die Alpine Geomorphology Research Group, Universität Amsterdam).

Umbau im Kopf: Die jüngsten Jahre unter Margit Schmid – seit 1993

Mit der Pensionierung von Walter Krieg und die Übergabe der Museumsleitung an Margit Schmid erfolgte ein neuer Generationswechsel an der Vorarlberger Naturschau. Wird dieser Wechsel von manchen auch als Bruch empfunden, so sind dennoch die neuen Zielsetzungen (vgl. SCHMID 1996) eine konsequente Fortsetzung des von Siegfried Fussenegger eingeschlagenen Weges.

Ernst zu nehmender Naturschutz kann nur auf überprüfbareren Fakten, nie aber auf Vermutungen basieren. Forschungsprojekte zur Bestandsaufnahme und Dokumentation der Veränderungen werden durch das Museum verstärkt koor-

diniert und gefördert. Die Ergebnisse dieser Studien können seit 1995 in der hauseigenen Reihe „Forschen und Entdecken“ publiziert werden. Um eine rasche Verfügbarkeit der oft weit verstreuten Beobachtungsdaten zu gewährleisten, ging die Vorarlberger Naturschau bei der digitalen Inventarisierung ihrer Bestände neue Wege. Inventargegenstände und Beobachtungsdaten werden in einer gemeinsamen Datenbank erfasst. Im Gegensatz zu konventionellen Museumsdatenbanken ist die koordinative Verortung der Funde sowie die Vernetzung mit einem geographischen Informationssystem (GIS) selbstverständlich (ZIMMERMANN 1997). Das Museum ist Geschäftsstelle der Naturschutzanwaltschaft sowie des Vorarlberger Naturschutzrats.

Die Service- und Vermittlungsarbeit mit Sonderausstellungen, Exkursionen, Vorträgen und Aktionstagen wird fortgeführt. Sendungen in Lokalradio und (Kabel-) Fernsehen runden das Programm ab. Mit der Arbeitsgemeinschaft Naturwissenschaften wurde eine Plattform zum Informationsaustausch zwischen Naturwissenschaftlern verschiedener Disziplinen untereinander, aber auch zwischen Wissenschaft und interessierten Laien geschaffen. Seit 1996 ist die Naturschau Teil des Global Village und informiert im Internet:

<http://www.naturschau.at> und <http://www.natureweb.at>

Dass das bestehende Museum, das beinahe 40 Jahre hindurch kaum verändert wurde, diesen neuen Gegebenheiten nicht mehr entspricht, liegt auf der Hand. So wurde von Margit Schmid eine international besetzte Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich mit der Zukunft des Museums beschäftigt. Wurde das Projekt im Anfangsstadium als „größenwahnsinnige Spinnerei“ belächelt, so ist heute eine Verwirklichung der kühnen Pläne in greifbare Nähe gerückt: Ein Museum, das noch mehr auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Zielgruppen eingeht und die Natur unseres Bundeslandes in anschaulicher Weise präsentiert.

Natur und Industrie – Das neue Museumsareal

Das Gebäude in der Marktstrasse wird heute den modernen Anforderungen an ein Naturmuseum nicht mehr gerecht. Stand zunächst ein Umbau des bestehenden Gebäudes zur Diskussion, so ist nun eine Sanierung und Adaptierung des ehemaligen Werksgeländes der Rüscherwerke die bevorzugte Lösung. Mit diesem (geplanten) Umzug in ein neues Heim wird ein weiterer Wendepunkt in der Geschichte der Vorarlberger Naturschau gesetzt.

Das Rüscher-Areal ist integraler Bestandteil der Industriegeschichte Vorarlbergs. 1827 errichtete Josef Ignaz Rüscher (d.Ä.) im Stadtteil „Schmelzhütten“ eine Hammerschmiede, die 1842 zur Maschinenfabrik erweitert wurde. Der Betrieb hatte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf den Bau von Turbinen und Wasserkraftanlagen spezialisiert und galt um die Jahrhundertwende als der bedeutendste metallverarbeitende Betrieb des Landes. Geliefert wurde – trotz des verkehrspolitisch ungünstigen Standortes – weit über die Kronländer der Monarchie hinaus. Die Fusionierung mit der Firma Carl Ganahl in Frastanz im Jahre 1905 führte zur Gründung der „Vereinigten Maschinenfabriken Rüscher-Ganahl, Aktiengesellschaft“. Kurz vor dem I. Weltkrieg erfolgte der wirtschaftliche Niedergang der Firma.

Als Landtagsabgeordneter war der letzte Besitzer des (Familien-)Betriebes Josef Ignaz Rüscher (1861-1925) eine treibende Kraft für den Ausbau der Wasserkraftanlagen in Vorarlberg. Zwischen 1911 und 1913 war er zudem Mitglied des „Vorarlberger Wasserkraftkomitees“. Während des I. Weltkrieges war er im „Bodenkulturausschuß“ zur Bekämpfung der Lebensmittelknappheit aktiv an der Erstellung eines Konzepts zur Landwirtschaftsreform beteiligt. Als Kulturförderer setzte sich Rüscher für allgemeinbildende Institutionen ein. Die Errichtung einer „Volksbibliothek“ wurde befürwortet, eine Musikschule für die Gesellschaft der Musikfreunde sowie der Bau der Dornbirner Realschule wurden aktiv unterstützt. Und nicht zuletzt bemühte er sich 1892 bis 1901 als Mandatar des Vorarlberger Landesmuseumsvereins um die Förderung landesgeschichtlicher Forschung (FESSLER 1988).

1928 wurden die Rüscher-Werke von Max Wehinger & Co. übernommen. Das Unternehmen florierte bis zum Beginn des II. Weltkriegs nicht. 1939 wurde es in die Rüstungsindustrie eingebunden, wobei allerdings Differenzen zwischen der Firma und dem Rüstungskommando Innsbruck bestanden. Gegen den Willen des Inhabers musste der Betrieb im Dezember 1941 an die Firmen F.M. Hämmerle und Franz M. Rhomberg verkauft werden. Aufträge speziell aus dem Reichsluftfahrtministerium sorgten für den wirtschaftlichen Aufschwung. Die Firma A. Rüscher & Co wurde 1942 zum Wehrwirtschaftsbetrieb erklärt. Sie blieb auch nach dem Krieg das bedeutendste metallverarbeitende Unternehmen des Landes (Details in WALSER 1989).

Die Übersiedelung eines Naturmuseums in ein Industriedenkmal birgt eine nicht zu unterschätzende Symbolkraft. Industrie – und speziell die metallverarbeitende Industrie – wird gemeinhin als Antithese zum Natur- und Umweltschutz verstanden. Allein aus diesem Grund wäre für manche Naturschutzorganisation ein Sitz in einem Industrieareal nicht mit ihrem Image zu vereinbaren. Die unrühmliche Vergangenheit während der NS-Zeit wäre für viele ein weiterer Hinderungsgrund. Im Zeitalter vernetzter Strukturen ist jedoch ein simples Verharren im archetypischen Gegensatz Gut – Böse überholt.

Industrie und Kultur sind seit jeher eng verbunden. Doch auch die Beziehungen zwischen Industrie und Natur sind enger, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Viele Betriebe haben bereits erkannt, dass ein langfristiges Überleben nur durch Maßhalten im Verbrauch ihrer natürlichen Ressourcen gesichert sein kann. Nachhaltiges Denken und Wirtschaften kann nicht erzwungen werden. Einseitiges Fordern schafft kein Vertrauen. Mit der Übersiedelung in ein Industriedenkmal setzt die Vorarlberger Naturschau ein Zeichen, dass ein Miteinander zwischen Industrie und Natur in einer multikulturellen Gesellschaft im Rahmen einer Nachhaltigen Entwicklung möglich sein kann.

Visionen

Mit seinem Entschluss, die Natur Vorarlbergs (nicht nur) für die Bevölkerung unseres Bundeslandes zu dokumentieren, hat der Dornbirner Fabrikant Siegfried Fussenegger eine gewaltige Aufgabe auf sich genommen. Wie gewaltig, das werden wir uns heute erst so richtig bewusst. Fusseneggers Ziele und Visionen

sind aktueller denn je. Die Grundsätze, von denen er sich bei der Gestaltung seines Museums leiten ließ, könnten einem modernen Lehrbuch der Museologie entnommen sein: Sichtbarmachen von Zusammenhängen und Vernetzungen durch den Einsatz unterschiedlichster Medien. Doch die Technologien zur Umsetzung dieser Grundsätze haben sich gewandelt. Fussenegger hätte wahrscheinlich nie zugelassen, dass sein Museum zu einem statischen Monument seines Lebenswerks wird. Er hätte die neuen Technologien begeistert aufgegriffen, um die Natur unseres Landes noch besser dokumentieren und anschaulicher präsentieren zu können.

Das Bestreben, das Erbe Siegfried Fusseneggers zu bewahren, darf keinesfalls der konservatorischen Erhaltung einer historischen Naturschau aus den späten 50-er Jahre gelten. Ebenso wichtig wie das Bewahren seines materiellen Erbes ist die konsequente Umsetzung seiner Ideen, seines geistigen Erbes, mit neuen Mitteln. Nur so kann die Vorarlberger Naturschau ein Dokumentationszentrum der Natur Vorarlbergs und eine Informationsdrehscheibe und Servicestelle für alle Teile der Bevölkerung (nicht nur) unseres Bundeslandes bleiben.

Literatur

BLUMRICH, J. (1935): Das Naturkundemuseum in Dornbirn. – Festschr. Hauptversammlung D. u. Oe. Alpenverein in Bregenz: 24–28, Dornbirn.

FESSLER, K. (1988): Der Maschinenfabrikant Josef Ignaz Rüschi (1861–1925). – Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde, 3: 3–14, Dornbirn.

FLAIG, W. (1939): Abbild des Landes vor dem Arlberg. Zur Eröffnung der Vorarlberger Natursammlung Fussenegger in Dornbirn. – Münchner Neueste Nachrichten, 162, München.

FLAIG, W. (1940): Das Lebenswerk des Heimatforschers Siegfried Fussenegger in Dornbirn. – Vorarlberger Tagblatt, 4. Mai 1940: 9.

FLAIG, W. (1967): In Erinnerung an sein Werk. Dr.h.c. Siegfried Fussenegger starb am 31. August 1966 im 72. Lebensjahr. – Der Bergfreund, 19 / 1: 14–15, Dornbirn.

FRIEBE, J.G. (1999): Zur paläontologischen Erforschung Vorarlbergs: Die wissenschaftlichen (Auslands-) Kontakte Siegfried Fusseneggers zwischen 1924 und 1939. – in: LOBITZER, H. & GRECULA, P. (Hrsg.): Geologie ohne Grenzen. Festschrift 150 Jahre Geologische Bundesanstalt. – Abh. Geol. B.-A., 56/1: 159–164, Wien.

FUSSENEGGER, K. (1987): Siegfried Fussenegger. – Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde, 2: 3–10, Dornbirn.

GAMS, H. (1960): Die Sonderstellung des Dornbirner Museums innerhalb der Naturkundemuseen. – Festschrift, hrsg. anlässlich der Eröffnung der Vorarlberger Naturschau in Dornbirn am Samstag, den 11. Juni 1960: 5–8, Dornbirn.

KRIEG, W. (1969): Die Vorarlberger Naturschau. – Vorarlberger Volkskalender 1969: 73–77, Dornbirn (Vorarlberger Verlagsanstalt).

KRIEG, W. (1977): Vorarlberger Naturschau – Fortschritt im Ausbau. – Montfort, 29 / 4: 268–270, Bregenz.

- KRIEG, W. (1983): Die Vorarlberger Naturschau und der Natur- und Landschaftsschutz. – Montfort, 35 / 4: 361–362, Bregenz.
- M.G. (1931): Vom Werdegang des Dornbirner Museums. – Feierabend. Beilage zum „Vorarlberger Tagblatt“, 13 / 46: 586–587, Dornbirn.
- OBERHAUSER, R. (1967): Siegfried Fussenegger. – Mitt. Geol. Ges. Wien, 59 (1966) / 2: 265–269, Wien.
- PLATZGUMMER, H. (1987): 60 Jahre Vorarlberger Naturschau. – Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde, 2: 11–24, Dornbirn.
- SCHMID, M. (1996): Umbau im Kopf. Zur Vorarlberger Naturschau. – Neues Museum, 1996 / 3–4: 58–61, Wien.
- WALSER, H. (1989): Bombengeschäfte. Vorarlbergs Wirtschaft in der NS-Zeit. – Studien z. Geschichte u. Gesellschaft in Vorarlberg, 6: 376 S. (speziell 198–204), Bregenz.
- ZIMMERMANN, K. (1997): Konzept einer bestandsübergreifenden Verbreitungsdatenbank mit integriertem GIS und Modell einer Vernetzung derartiger Systeme. – Vorarlberger Naturschau – Forschen und Entdecken, 3, Dornbirn.

Adresse des Autors:

Dr. J. Georg Friebe

Vorarlberger Naturschau

Marktstrasse 33

A-6850 Dornbirn

georg.friebe@dornbirn.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vorarlberger Naturschau - Forschen und Entdecken](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Friebe J. Georg

Artikel/Article: [Die Wurzeln und Visionen der Vorarlberger Naturschau - Das Selbstverständnis eines Naturmuseums im Wandel der Zeit. 201-209](#)